

Heimat-Los - eine Abschiedsgeschichte -

„Der Monn schwätzt. Der Monn isch de Herr im Haus.“

Das war ohne Wenn und Aber eine Maxime seiner Erziehung gewesen. Obwohl heute undenkbar, wäre eine solche Position vor 50 Jahren kaum auf Widerspruch gestoßen. Für ihn war das dennoch nur Theorie, er hatte ohnehin schon immer seine Frau reden lassen.

Sie hatte diese Härte, diesen Biss, sie insistierte, wenn es ihm schon längst peinlich war und hatte nicht selten Erfolg damit. Er hingegen liebte, ja brauchte die Harmonie und hasste demzufolge jegliche Form der harten Verhandlungsführung. Nur ganz selten war er ihr in den Rücken gefallen: „Jetzt loss halt sei, der gute Monn muss doch a Ebbes verdiene...“.

Doch dies hier war anders: Das war keine Verhandlung.

Begriff sie das denn tatsächlich nicht?

Er hörte nur aufmerksam zu und spürte sofort:

Dieser Mann hatte keinerlei Interesse an ihrem Haus, nicht das geringste Interesse.

Aber warum war er dann überhaupt da?

„Mache sie jo unser Haus net schlecht, do, was mohne sie donn dodezu?“, klatschte sie dem Mann einen fetten Ordner Reparatur- und Instandhaltungsrechnungen vor die Nase.

„Mir hawwe net g'spart, wonn's ums Haus gonge isch! Isch loss mi net runnerhondle bis zum Gehtnimmi! Mir senn alt und hewwe Respekt verdient. No sou Ebbes! E Lewe long gschafft, e Lewe long in des Haus investiert!“.

Am liebsten hätte er vertagt. Nur rauschieben die schlimme Wahrheit, die er bereits fühlte, ja er hatte es schon lange vor diesem Gespräch geahnt, hatte den Termin immer wieder dezent verhindert oder verschoben, man musste ja nur die Augen offen halten.

Aber sie war so dermaßen in Fahrt:

„Sage sie ihrn Preis! Jetztat will ich's wisse. Ich wär mi glei schepp lache unn ihne die Tir weise, bis sie donn mit was Oschdännischem doher kumme!“

„Gute Frau, ich will ihr Haus nicht kaufen, keiner will ihr Haus kaufen. Vielleicht eine Aussteigerkommune oder so etwas, höchstens. Aber die würden lieber das vom Hauck nehmen, einen echten Bauernhof und der ist auch fast geschenkt“.

Sie wollte es nicht sehen: „Alla gut, donn als naus, s'gibt genung Onnare“.

„Genung Onnare?“, brach es aus dem Makler in lautem gekünsteltem Dialekt hervor: „Frau Haffner, schau sie mol do niwwa, dort aus'm Fenster, was sehe sie donn do?“

„Was soll'i denn do sehe? E Haus, wu net gepflegt worre isch, sou wie unsers und donn uffgewe worre...“.

„Ä Ruin! Frau Haffner, Ä Ruin! Eine von zwanzig in Klingelbach!“

„Haja, weil die Leit...“ „Sie meine unser Haus isch keinen Cent mehr wert“, fiel er ihr ins Wort, „keinen einzigen Cent?“.

„Des isch doch en Trick, jetztat loss da doch nix vormache Alfons“, kreischte sie fast hysterisch.

„Keinen einzigen Cent, entschuldige sie, wenn ich des so hart sag. Man hat uns von der Kreisstadt beauftragt, mit de Leut zu rede. Sie könne net hier bleibe. Der Pflegedienst fährt wegen ihne 16 Kilometer jeden Tag, des geht net sou weiter! Gehe sie ins Heim, des isch doch ko Schand, des isch ein sehr angenehmes Leben“.

Sie schien noch immer stark: „Nadirlich isch des ko Schand, mir hewwe uns schon umgeguckt. Mir wolle des joh ah. Deswege sitze ma doch zamme, awwa wisse sie was des koscht, sou zwee Heimplätz? Des kenne mir uns net leichte.“

„Das brauchen sie mir nicht zu sagen. Da müssen halt die Kinder helfen.“

„Die hewwe doch ah nix, desdeweje des Haus“, stieß sie verzweifelt hervor und schwieg.

Der Immobilienmensch blickte hilfesuchend zu ihm, um die endlose Pause zu beenden, gehen konnte er jetzt unmöglich. Alfons sprach leise, mehr zu sich selbst:

„Es isch halt alles de Bach nunder gonge emm Dorf. Z'erscht die Läden, die Apothek, donn der Arzt, die Schul, alles weg, unn jetzt will kohna mehr her! S'wunnert mi net“.

Diese Bilder kamen ihm wieder vor Augen, die er so hasste: er und sie hinter dem Vorhang beobachtend, wie der Jakob seine sieben Sachen packte. Sein Laden war gescheitert. „Koh Wunner, dass der umgmacht hot bei seine Preise“, hatte sie damals belehrt und war zu dicht an den Vorhang gekommen, sodass der Jakob sie gesehen hatte und heraufwinkte „Donn macht's mal gut mit Euerm Roldi!“.

Und er hatte sie nicht halten können, als sie das Fenster aufriss und über die Gasse keifte „Ummache unn noch e groussi Gosch, des senn ma die Rischdische! Als fort!“.

Als hätte der Vertreter seine Gedanken erraten, resümierte er „Ja der Jakob, auf den haben sie alle geschaut mit seinen Gemischtwaren und seinem Gewerbeverein, der Bäcker, der Metzger und der Apotheker. Wenn der es schafft, schaffen wir es auch. Und umgekehrt! Das war dann eine Kettenreaktion. Das weiß man heute wie schnell das gehen kann: Leerstand, Läden weg, junge Familien weg, Schulen weg, Ruinen, noch mehr Leerstand, ... der Jakob war halt die Galleonsfigur für Leben in Klingelbach, wenn man den unterstützt hätte...“

Er erschrak als sie viel zu laut und viel zu unpassend einfiel: „Wieso soll isch dem soi Preise bezahle, do wär'i schee bleed gwest, beim Roldi kriegsch desselwe fa die Hälf!“

Doch auch der Immobilienmensch fiel jetzt in Anbetracht ihrer Sturköpfigkeit aus der Rolle und konterte ebenfalls viel zu laut: „Aber der Roldi interessiert sich net für ihrn Ort, der interessiert sich für sein Profit, verstehe sie des net? Hätte sie des Geld doch lieber dem Jakob hingetrage, des hätt ihr'm Haus mehr genützt als all die Reparature! Des hätt vielleicht die Infrastruktur erhalte, wenn es alle gemacht hätte! Und zudem hätte sie jetzt, wo es mit dem Auto nicht mehr so...“

„Infrastruktur, joh, Hauptsach gscheit doher gschwetzt! Naus jetzat! Jetztat longt's. Unser Geld dem Jakob nohtrage, geht's noch? Kumme sie, wonn sie enn oständige Preis fa unser Haus hewwe, kohn Tag friher! **Auf**

Wiedersehen!“

„Ja, isch ja gut, auf Wiedersehen Frau Haffner. Herr Haffner, ich glaub sie wisse, was ich mein. Es ist ein Therapiezentrum geplant und mir würde gerne die alten Häuser wegreißen, das sieht sonst net gut aus und könnte schlimmstenfalls die Standortentscheidung negativ beeinflussen“

„Naus jetzat!“ schrie sie hysterisch. „Bisch jetzt ruhisch“ zischte Haffner seine Frau an und vermittelte mit dem Gehenden:

„Ja danke für ihren Besuch, auf Wiedersehen und nochmals Dankeschön, mir schau mal, was mer mache kenne...“ und hoffte darauf, dass ihre Zeit bald vergehen möge.